

Kleine Mitteilungen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische pädagogische Zeitschrift**

Band (Jahr): **34 (1924)**

Heft 8

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-788663>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

oder von Sorgen heimgesuchten, oft ungeordneten Elternhauses förderlich sein kann. Ganz unpsychologisch und eigentlich auch unphysiologisch scheint mir der von L. auch für die Heimerziehung angeführte Grund, die Eltern sollen „sich selber leben“ können. Eltern und Kinder wachsen aber zu einem organischen Ganzen zusammen und „sich selber leben“ heisst — bei der normalen Mutter wenigstens — sich und ihren Kindern. Sie wächst mit den Anforderungen und braucht ihre Persönlichkeit nicht abstupfen zu lassen, besonders dann nicht, wenn sie eine Haushilfe hat, die in der Familie lebt (kein „Dienstmädchen zur Verfügung“). Es würden sich auch bei genauer Prüfung — L. leugnet das — sehr viel mehr Eltern als man auf den ersten Blick annimmt, finden, die bei einiger Anregung nicht nur Lust und Liebe, sondern auch mehr oder weniger Begabung für den Erzieherberuf haben. Viel zweckmässiger erscheint mir die von den Vertretern der Produktionsschule vorgeschlagene ganz neue erzieherische Situation, bei der die Eltern Mitträger, Mitarbeiter, Miterlebende der Schule sind und so eine wechselseitige Befruchtung stattfindet.

Die Eltern sollen sich mit der Jugend „bewegen“ und mit allen nachdenklichen Berufspädagogen die Jugendbewegung fördern. Das ist auch in L.'s Sinne; denn nach ihm soll aus der Jugendbewegung die noch ungeborene Bewegung kommen, die dem „Staat neues Leben, der Menschheit die verheissene Erlösung“ bringt.

Gewiss soll der Staat die gedeihliche Entwicklung der Jugend für eine seiner dringlichsten Aufgaben halten, doch scheint mir L. die Verantwortung für das Schicksal der Kinder in allzu hohem Masse von den Eltern auf staatliche Institutionen abzuwälzen, eine Tendenz, bei der das Faktum der psychischen und physischen Kontinuität von Generation zu Generation vergessen wird. Das ist um so auffällender, als der Verfasser — bei dessen Einstellung zwar der Sinn für historische Entwicklung nicht zu erwarten war — doch auf das Biologische so sehr Gewicht zu legen angibt. *Charlotte Naef-Luzern.*

Kleine Mitteilungen.

Ferienkurs. Vom 6. bis 9. Oktober 1924 findet in Basel der zweite Ferienkurs für schweizerische Mittelschullehrer statt. Er umfasst Fachvorträge für Lehrer der alten Sprachen, des Deutschen, der modernen Fremdsprachen, der Geographie, der Geschichte, der Mathematik und der Naturwissenschaften. Teilnehmerkarte: Fr. 20.—. Auskunft und Anmeldungen: Dr. F. Weiss, Wielandplatz 6, Basel.

Schweizerische Volksbibliothek. Aus dem Jahresbericht 1923 ergibt sich eine erfreuliche Entwicklung der schweizerischen Volksbibliothek. Der Ausleiheverkehr bewegte sich in aufsteigender Linie. Im ganzen brachten die sieben Versandstellen 748 Wanderbüchereien mit 40,008 Bänden in Umlauf gegenüber 526 Büchereien mit 31,620 Bänden im Vorjahre.

220 Sendungen mit ungefähr 14,000 Bänden entfallen auf die Haupt- und Kreisstelle Bern, sowie 207 und 198 Sendungen mit je 10,000 Bänden

auf die Kreisstellen Lausanne und Zürich. Daneben sind die Kreisstellen Luzern und Freiburg mit je 28, Chur mit 50 und die im November eröffnete Kreisstelle Bellinzona mit 17 Büchereien vertreten. Die stärkste Nachfrage kam aus dem Kanton Waadt, wo sich 109 Lesestationen zusammen 168 Wanderbüchereien mit rund 8000 Bänden kommen liessen; an zweiter Stelle steht der Kanton Bern, wo rund 7000 Bände in 110 Kisten an 65 Stationen versandt wurden. Im Verhältnis zur Bevölkerungszahl zogen aus den Wanderbüchereien der Schweizerischen Volksbibliothek den grössten Nutzen die Kantone Graubünden, wo 52 Stationen 65 Kisten mit mehr als 3000 Bänden, und Schaffhausen, wo 19 Stationen 32 Kisten mit 1800 Bänden empfangen.

Die Verbreitung guter Bücher ist das beste Mittel im Kampfe gegen die Schundliteratur; deshalb verdient die schweizerische Volksbibliothek nachhaltige moralische und finanzielle Unterstützung.

Neuerscheinung. Von Hans Morgenthaller, dem Verfasser von „Ihr Berge“ und „Matahari“ erscheint auf den Herbst im Verlag Orell Füssli in Zürich ein Roman: „Woly, Sommer im Süden“, der das Seelenporträt der Vertreterin eines Frauentypus bringt, „zu dem leider ein nicht unbeträchtlicher Prozentsatz unserer modernen Mädchen gehört“. Mischa Epper wird den Band mit fünf Zeichnungen schmücken.

Der Analphabetismus in Spanien. Aus einer dieser Tage im Bulletin des Statistischen Amtes erschienenen Übersicht über den Analphabetismus ergibt sich, dass es, abgesehen von den Kindern unter sechs Jahren, in Spanien etwa neun Millionen Menschen gibt, die weder des Lesens noch des Schreibens kundig sind. Es gibt allerdings Provinzen wie Santander, Burgos, Leon, Segovia und Soria, wo die Analphabeten weniger als 20 Prozent der Bewohner ausmachen; es finden sich jedoch auch solche, wo sie in geradezu beschämender Weise in Mehrheit sind: in der Provinz Jaén können 65,32 Prozent der Männer und 76,74 Prozent der Frauen weder lesen noch schreiben, und nicht viel besser liegen die Dinge in Almeria, Granada, Badajoz, Malaga, Murcia, Sevilla und Toledo. Mehr als die Hälfte des weiblichen Geschlechts im ganzen Land, nämlich 52,04 Prozent, ist dem Analphabetismus verfallen. Die Schuld an diesen Zuständen liegt nicht am Gesetz, denn dieses erklärt den Primarschulunterricht für obligatorisch, sondern an den Behörden, die die Durchführung des Gesetzes vernachlässigen; wie gegen die Epidemien in den Städten und gegen die Plagen des Landbaus, meint der „Imparcial“, müssen Behörden, Korporationen und Private vereint einen Feldzug gegen den Analphabetismus ins Werk setzen, wenn das Übel wirksam bekämpft werden soll. N. Z. Z.

Militarismus und Schule. Gegen einen Erlass des französischen Generalstabs, die Beeinflussung der Schulkinder in chauvinistischem Sinne betreffend, protestiert der weitaus grösste Teil der französischen Gesamtlehrerschaft: Im Namen der Neutralität, der Schule und der Freiheit der Eltern, im Namen der bestehenden Gesetze, im Namen einer gesunden Pädagogik und einer Moral der Menschlichkeit und des Friedens protestieren wir aufs schärfste gegen jede Einführung des Militarismus und des Militärs in der Schule. Wir rufen alle Familienväter auf, die zu Organisationen des Vortrupps der Menschheit gehören, tatkräftig in diesem Sinne mit den pazifistischen Lehrern zusammenzuarbeiten. *Schweiz. Evang. Schulblatt.*

Internationale Vereinigung für sittliche Erziehung. Das Landeskomitee der A. J. E. M. in Genf erlässt nachfolgenden Aufruf:

Der im Sommer 1922 in Genf abgehaltene III. Internationale Kongress für sittliche Erziehung hat beschlossen, eine internationale Vereinigung für sittliche Erziehung mit dem Zwecke ins Leben zu rufen, um die Weiterführung des auf dem Kongress unternommenen Werkes zu sichern und den Kontakt zwischen Männern und Frauen aller Länder, welche von demselben Ideal der sittlichen Erziehung beseelt sind, aufrecht zu erhalten.

Das schweizerische Landeskomitee hat sich erst anfangs 1924 konstituieren können, zu dessen Persönlichkeiten Mitglieder der Departements für öffentlichen Unterricht mehrerer Kantone, Universitätsprofessoren, Schuldirektoren usw. gehören.

Das schweizerische Landeskomitee hat beschlossen, um praktische Arbeit zu leisten, vor allem einen Dokumentierungs- und Informations-Mittelpunkt für verschiedene Gebiete der sittlichen Erziehung zu schaffen. Für jedes Gebiet wurde eine besondere Kommission bestellt. Die Kommissionssekretäre werden eine möglichst reiche Dokumentierung über die sie interessierenden Gegenstände schaffen, um, sei es direkt, sei es durch Vermittlung des Zentral-Sekretariates der Internationalen Vereinigung für sittliche Erziehung im Institut J. J. Rousseau, 4, rue C. Bonnet, Genf, auf die ihnen vorgelegten Fragen antworten zu können.

Bis jetzt sind folgende Kommissionen gebildet worden:

1. Sittliche Erziehung in der Schule. 2. Schüler-Autonomie und Kindervereinigungen. 3. Erziehung und sexuelle Aufklärung. Koedukation. 4. Jugendbewegungen. 5. Anti-Alkoholismus. 6. Jugendschutz. 7. Jugendliteratur. 8. Eltern und Kinder. 9. Kino für die Jugend.

Zum Zwecke der Vervollständigung ihrer Dokumentierung haben die Kommissions-Sekretäre die Mithilfe von Korrespondenten der ganzen Schweiz nötig. Wir bitten daher alle Personen, die geneigt sein würden, auf Fragen, die ihnen unterbreitet werden könnten zu antworten, sei es den Kommissions-Sekretären, sei es dem Zentralsekretariat im Institut J. J. Rousseau, 4, rue Ch. Bonnet, Genf, es mitzuteilen.

Wir müssen auch an die Freigebigkeit appellieren. Wie bescheiden auch die Organisation unserer Arbeit sein möge, sind doch manche Unkosten unausbleiblich. Wir hoffen daher, dass viele, die diese Zeilen lesen werden, sich als Mitglieder der Internationalen Vereinigung für sittliche Erziehung einschreiben lassen, und mit Rücksicht darauf, dass unsere Vereinigung keinen Beitrag voraussieht, eine kleine Beisteuer auf unser Postscheckkonto I/3131 erlegen werden.

Diejenigen, welche höhere Beiträge als Fr. 2.50 einzahlen, erhalten unentgeltlich die Mitteilungen der Internationalen Vereinigung für sittliche Erziehung, und zwar die allgemeinen Resultate von unternommenen Enquêtes.

Alle Fragen über Auskünfte möge man an den Präsidenten der Internationalen Vereinigung für sittliche Erziehung (schweizerische Abteilung), Institut J. J. Rousseau, 4, rue Ch. Bonnet, Genf, richten.

Tschechische Versuchsklassen. Über Prager Versuchsklassen berichtet „Die Lehrerfortbildung“ (Verlag A. Haase-Prag, Juli 1924) an Hand der vom pädagogischen Institut J. A. Komensky in Prag herausgegebenen „Pädagogischen Mitteilungen“: Vor allem ist man bei den neuen Versuchen bestrebt, das Kind von dem Druck der Schulzucht, des schablonenmässigen Massenunterrichtes zu befreien und ihm dafür die grösstmögliche innere und äussere Freiheit zu gewähren. In den Versuchsklassen wird daher den Schülern nicht nur Freiheit des Wortes, sondern auch beträchtliche Bewegungs- und in gewissen Grenzen auch Arbeitsfreiheit gestattet.

Die Kinder fragen und antworten von selbst, bringen Wünsche und Beschwerden zum Ausdruck, stellen eigene Anträge und kritisieren die gemeinsame Arbeit. Sie sind nicht an einen bestimmten Platz angeschmiedet, sondern dürfen sich frei bewegen und unter gewissen Voraussetzungen sich auch die Art und Weise der Arbeit selbst wählen.

Das in diesem Sinne freie Kind zeigt sich viel lebhafter, freudiger und selbständiger als das in der bisherigen Schulzucht aufgewachsene. Ein erfolgreicher Unterricht ist allerdings an zwei wichtige Bedingungen geknüpft: Erstens muss der Lehrer ein wirklicher Meister und eine kraftvolle Persönlichkeit sein, denn mit ihm steht und fällt der ganze Versuch. Die zweite Voraussetzung für einen befriedigenden Erfolg ist eine möglichst geringe Schülerzahl. In einer Klasse mit 41 Schülern hat sich gezeigt, dass man bei dieser Zahl den Kindern nicht jenes Ausmass von Freiheiten gestatten kann wie in Klassen mit 20 bis 24 Zöglingen. Durch diese Erfahrung wurde die alte Regel bestätigt, dass die Freiheit der Schulzucht in umgekehrtem Verhältnisse zur Schülerzahl stehe. Trotzdem ist die Arbeit des Lehrers in der Versuchsklasse keine Kleinigkeit, was auch die Tatsache beweist, dass von vier Lehrpersonen, welche diesen Dienst versahen, im ersten Jahre zwei Lehrer und eine Lehrerin an körperlicher Erschöpfung und Nervenüberspannung erkrankt sind.

Im Anfange zeigten sich die Kinder bei der sogenannten „freien Schulzucht“ höchst unbändig, sie schrien durcheinander, rannten von einem Orte zum andern und äusserten nicht das geringste Verständnis für gemeinsame Tätigkeit. Allmählich aber beruhigten sie sich und gewöhnten sich an das Zusammenarbeiten, sie lernten einzeln sprechen, fielen dem Nachbar nicht mehr ins Wort, verstanden ihre Bewegungen zu bemeistern und die persönlichen Interessen denen der Gesamtheit unterzuordnen.

Das Verhältnis zwischen Schüler und Lehrer ist in allen Versuchsklassen äusserst herzlich, aufrichtig und freundschaftlich. Die monarchisch-aristokratische Autorität des Lehrers und der unbedingte Gehorsam der Schüler wurden ersetzt durch das liebevolle Verhältnis eines Vaters oder einer Mutter zu ihren Kindern.

Alle Prager Versuchsklassen sind als Arbeitsklassen mit möglichst grosser Aktivität, Selbsttätigkeit und Selbständigkeit des Schülers errichtet worden. Aus diesem Grunde werden überall die Handarbeiten eifrigst gepflegt, und zwar nicht als selbständiger, vom übrigen Unterrichte losgelöster Gegenstand — so wie man Handarbeiten heute allgemein auffasst und durchführt —, sondern sie bilden einen natürlichen und notwendigen Bestandteil der gesamten Schularbeit. Die Handarbeiten zeigen allerdings in jeder Klasse einen andern Charakter. In der einen werden die Schüler angeleitet, mit den wichtigsten Werkzeugen umzugehen und sich selbst die notwendigsten Bedarfsgegenstände aus verschiedenem Material herzustellen. In einer andern Klasse kann man in den Handarbeiten bereits eine künstlerische Richtung wahrnehmen, welche nicht bloss auf manuelle Geschicklichkeit, sondern auch auf tadellose und genaue Ausführung der erzeugten Gegenstände achtet. In einem dritten Falle endlich wurden alltägliche Arbeiten verrichtet, wie z. B. Reinigung der Schulräume, Gänge und Stiegen; doch ging man von dieser Art der Handbetätigung bald wieder ab und begnügte sich mit einer wöchentlichen Reinigung. Regelmässige Gartenarbeiten wurden auch versucht, doch konnten sie unter dem Zwange der grossstädtischen Verhältnisse nicht im gewünschten Ausmasse durchgeführt werden. Mit den Handarbeiten eng verbunden ist die künstlerische Erziehung, welche sich namentlich im Zeichnen und im freien Aufsätze betätigt.

Dem Dramatisieren wird in allen Klassen grösste Aufmerksamkeit zugewandt. Es werden nicht bloss Erzählungen, Märchen und Gedichte, sondern auch Lieder dargestellt, was besonders wirksam und nützlich erscheint, überhaupt dann, wenn alle Kinder daran teilnehmen können. Teilweise wurde den Schülern auch das Dirigieren überlassen. In einigen Klassen gesellen sich zum Gesange noch Tänze und Reigen, manchmal von den Schülern selbst zusammengestellt. Besonders die Mädchen entfalteten auf diesem Gebiete viel Interesse und Geschicklichkeit. Mitunter werden auch rhythmische Übungen mit Musikbegleitung gepflegt.

Der körperlichen Erziehung und der Gesundheitspflege schenkt man grosse Aufmerksamkeit. Schwimmen, Rodeln und Schlittschuhlaufen werden, so oft sich Gelegenheit dazu bietet, fleissig geübt. Durch regelmässiges Abwägen und Messen erforscht man den Gesundheitszustand und die sozialen Verhältnisse der Schüler.

Eine weitere gemeinsame Eigenschaft aller Prager Versuchsklassen ist das Streben nach engster Verbindung mit der Natur, was in der Grossstadt, wo sich im allgemeinen dazu wenig Gelegenheit bietet, sehr begreiflich erscheint. Die Kinder der Versuchsklassen unternehmen daher mit ihren Lehrern häufig Wanderungen in die verschiedenen Stadtviertel, zum Flusse, auf eine Insel, in einen Park, in die nähere und weitere Umgebung von Prag. Zwei Versuchsklassen übersiedelten anfangs Juni 1923 ganz aufs Land, wo sie bis zum Schulschlusse verblieben.

Der alten Forderung nach Zusammenarbeiten zwischen Elternhaus und Schule wird überall gewissenhaft entsprochen. Zu diesem Zwecke veranstalten die Lehrer der Versuchsklassen regelmässige Elternabende, ja einzelne gründeten sogar eigene Vereinigungen der Eltern ihrer Schulkinder. Im allgemeinen zeigten die Eltern lebhaftes Verständnis und grosse Opferwilligkeit für die Schule, vereinzelt äusserten sich freilich auch egoistische Triebe, indem manche Eltern beständig nur von ihrem Kinde hören wollten und noch dazu lauter Lob und Schmeichelei.

Die Koedukation ist in allen Klassen durchgeführt und bewährt sich sehr gut als die natürlichste und gesündeste Art der Gemeinschaftserziehung. Nach den gemachten Erfahrungen ist es jedoch wünschenswert, dass Knaben und Mädchen in annähernd gleicher Zahl in der Klasse vertreten seien. Wenn das eine Geschlecht eine ziffernmässige Übermacht erreicht, drückt diese der gesamten Erziehung ihren besonderen Charakter auf und das angestrebte Gleichgewicht der beiden Geschlechter ist gestört.

Didaktische Rücksichten treten bei den Versuchsklassen einigermaßen in den Hintergrund. Das Schulministerium bewilligte gewisse Abweichungen vom Normallehrplane unter der Bedingung, dass am Schlusse der Versuchszeit das Lehrziel der allgemeinen Volksschule erreicht werde. Der Lehrerschaft wird vollkommene Freiheit in der Führung der Amtsschriften, in der Zeiteinteilung, in der Auswahl und Verteilung des Lehrstoffes zugestanden. An Stelle der Klassenbücher führen einige Lehrer ein selbstgeschriebenes Tagebuch, in welches sie ihre Beobachtungen und Erfahrungen eintragen. Einen festen Stundenplan gibt es nicht, auch fehlen die üblichen Schulnachrichten. Überall begegnen wir dem Bestreben nach einem Gesamtunterricht ohne Rücksicht auf verschiedene Fächer. Die Schulbehörde bekundet grosses Zutrauen zu den Versuchslehrern und verlässt sich ganz auf deren Gewissenhaftigkeit, erzieherischen Takt und didaktische Kunst.
